

# Entwicklungsverläufe Opiatabhängiger über 6 Jahre (1979-1985)

Dieter Ladewig, Peter Graw

Psychiatrische Universitätsklinik, Wilhelm Klein-Strasse 27, 4025 Basel

Langzeitstudien dienen der Erfassung von Morbidität und Mortalität resp. der Erfassung von Überlebens- und Entwicklungschancen, oder anders ausgedrückt: der Beschreibung von Bewältigungsstrategien. Drogenabhängige gehören zu einer Risikogruppe, die durch Substanzgebrauch mit entsprechenden psychischen, sozialen und somatischen Auswirkungen, durch Sozialisationsdefizite und aufgrund von Persönlichkeitsstörungen definiert werden kann. Langzeitstudien an Drogenabhängigen wurden deshalb notwendig, weil die Zunahme dieses psychosozialen Problembereiches, die Unsicherheit in der prognostischen Beurteilung und in der Wahl adäquater Schritte zahlreiche Fragen aufwarfen.

## Zur Methodik

Ausgehend von einer Erhebung in allen therapeutischen und strafverfolgenden Einrichtungen der Region Basel, in denen Drogenkonsumenten gesehen werden (Beratungsstellen, Kliniken, Therapiestationen, Untersuchungsgefängnisse und Strafanstalten), wurde eine Stichprobe intravenös Opiate benützender und abhängig gewordener Personen bestimmt. Diese Gruppe wurde erstmals 1979 und anschliessend in 1-jährigem Abstand 1980 und 1981 sowie nochmals 4 Jahre später, 1985, untersucht (Ladewig und Graw, 1985, 1986).

Als adäquates Untersuchungsinstrument wurde ein halbstandardisiertes Interview gewählt, ausserdem wurden standardisierte Testinstrumente wie der Giesen-Test eingesetzt. Das Interview umfasste soziographische und interviewtechnische Fragen, Fragen zur aktuellen körperlichen und psychischen Befindlichkeit, zur Einstellung gegenüber der Behandlung und/oder Massnahme, zu allgemeinen Interessen und Aktivitäten, zum Legalverhalten, Drogenverhalten, Arbeitsverhalten, Kontaktverhalten, Konfliktlösungsverhalten, zur Herkunftsfamilie und persönlichen Entwicklung, zur Einstellung gegenüber der Gesellschaft und zur Zukunftsperspektive sowie zur Reaktion des Klienten auf Interview und Fragebögen.

Die Auswertung umfasste sowohl operationalisierbare, metrisch fixierte, wie auch ganzheitliche Aspekte und beinhaltet entsprechend quantitative wie qualitative Interpretationsansätze.

In einer *Verlaufsstudie* mit mehreren Messzeitpunkten sind die sich ereignenden und zu beobachtenden Veränderungen der Klienten naturgemäss Hauptgegen-

stand einer Untersuchung. Diese Veränderungen haben wir auf dem Hintergrund des Überganges von der Jugendzeit zur Erwachsenenwelt als einer spezifischen Phase des Lebensalters unter den Leitbegriff der *Entwicklung* gesetzt. Bei der Analyse von solchen Entwicklungsprozessen im umfassenden Rahmen des Lebenslaufes der Klienten wurden 2 Aspekte abgegrenzt, die einmal eine hohe soziale Relevanz für diese Klienten haben und andererseits auch operationalisierbar waren. Es handelt sich um die Bereiche der *Anpassung* und der *Persönlichkeitsentwicklung*. Obwohl bei Anpassungsprozessen das Wahrnehmen und Verarbeiten (kognitive und emotionale Bewertung und Verinnerlichungsprozesse) von Normen über Persönlichkeitsaspekte erfolgen und umgekehrt bei Persönlichkeitsentwicklungen Auseinandersetzung mit und Integration von Normen (z. B. der normative Aspekt von Beziehungen über Rollenerwartungen) eine wichtige Rolle spielen, stellten wir dem *Aussenaspekt* der normorientierten Anpassungsleistung den *Innenaspekt* der Persönlichkeitsentwicklung gegenüber.

Von den im Interview untersuchten Variablen seien im folgenden diejenigen vorgestellt, die Aussagen einerseits über Anpassungsleistungen und andererseits über Persönlichkeitsentwicklungen ermöglichen. Anpassungsmerkmale waren Abstinenz, Deliktfreiheit, Konstanz in der Arbeit und Fehlen von Kontakten zur Drogenszene. Diese Merkmale werden erfüllt oder nicht erfüllt. In der Studie berücksichtigte graduelle Abweichungen werden im Folgenden nicht dargestellt. Der Beurteilungszeitraum einer Normerfüllung oder Normabweichung umfasste immer das Kalenderjahr, das dem Interview vorausging.

Im Unterschied zu den Anpassungsleistungen können Persönlichkeitsentwicklungen nur nach der Tendenz und Richtung, nicht aber nach dem Niveau bestimmt werden. Positive resp. negative Entwicklungen wurden nach Ausprägungsschritten beurteilt. Als positiv wurde ein Entwicklungsschritt dann beurteilt, wenn er einen Zuwachs an Autonomie und Stabilisierung der inneren und äusseren Verhältnisse erkennen liess.

Die erhobenen Variablen wurden ausser auf einen Zeiteffekt mittels Varianzangaben für wiederholte Messungen auf die Einflussgrössen Alter, Geschlecht, Drogenabstinenz und Institutionseffekt untersucht. Beim letzteren wurde unterschieden zwischen einer dominanten Erfahrung in therapeutisch orientierten Institutionen gegenüber strafvollziehenden Institutio-

nen; zum anderen wurde die aktuelle Institutionserfahrung pro Erhebungstermin berücksichtigt. In der Tabelle 1 sind die untersuchten Anpassungsmerkmale und Persönlichkeitsentwicklungen definiert.

## Definition der Anpassungsmerkmale und Persönlichkeitsentwicklungen (Tab. 1)

### I. Anpassung

#### 1. Drogenverhalten

- «Abstinenz/relative Abstinenz»: Toleranzspielraum: Max. 3× Gebrauch von Drogen und/oder Medikamenten vom Opiat- und Stimulanzientyp pro Jahr; max. 1–2× Alkohol pro Woche; max. sporadischer Gebrauch von Medikamenten oder Cannabis
- «Verschieber»: Max. 3× Gebrauch von Drogen und Medikamenten vom Opiat- und Stimulanzientyp pro Jahr; Konsum von Alkohol, Cannabis oder Medikamenten täglich
- «User»: Konsum von Drogen und/oder Medikamenten vom Opiat- und Stimulanzientyp mehr als 3× pro Jahr

#### 2. Legalverhalten

- keine aktenkundig gewordene Delinquenz
- Delikte, die mit Haft, Busse oder Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft werden
- Delikte, die mit Gefängnis ab 3 Monaten oder mit Zuchthaus bestraft werden

#### 3. Arbeitsverhalten

- minimum ½ J. konstant einer Arbeit nachgegangen oder in diesem Zeitraum in einer Ausbildung oder Lehre gestanden
- minimum ½ J. konstant an mehr als 1 Stelle gearbeitet
- weniger als ½ J. oder gar nicht gearbeitet

#### 4. Kontaktverhalten (Szenen-/Nichtszenenkontakte)

- dominante Kontakte zu Personen, die keine Drogen von Opiat- und Stimulanzientyp konsumieren und/oder damit handeln (Nichtszenenkontakte)
- sporadische Kontakte zur Szene oder gar keine Kontakte (Isolation)
- dominante Kontakte zu Personen, die Drogen vom Opiat- und Stimulantientyp konsumieren und/oder damit handeln (Szenenkontakte)

### II. Persönlichkeitsentwicklungen

#### 1. Umgang mit Finanzen

- finanzielle Selbständigkeit v.s.
- finanzielle Abhängigkeit/Unselbständigkeit

#### 2. Autonomie in Partnerbeziehungen

- Selbständigkeit in einer konstanten Partnerbeziehung v.s.
- Abhängigkeit (Autonomieverlust)

#### 3. Autonomie gegenüber den Eltern

- innere und äussere Selbständigkeit gegenüber den Eltern v.s.
- Abhängigkeit von den Eltern

#### 4. Entwicklung von Interessen und Aktivitäten

- befriedigende Interessen und Aktivitäten v.s.
- keine befriedigenden Interessen, Auftreten von als belastend erlebter Langeweile

#### 5. Auseinandersetzung mit der eigenen Abhängigkeit

- Auseinandersetzung mit der eigenen Abhängigkeit v.s.
- fehlende Auseinandersetzung mit der eigenen Abhängigkeit

#### 6. Allgemeinbefindlichkeit/Stimmung

- Verbesserung der Allgemeinbefindlichkeit und der Grundstimmung v.s.
- gestörte Allgemeinbefindlichkeit und situationsinvariante Verstimmung

#### 7. Befriedigung in der Arbeit

- Motivation an einer als befriedigend erlebten Arbeit v.s.
- Desinteresse, Langeweile an einer als unbefriedigend erlebten Arbeit

#### 8. Konfliktlösungsverhalten

- Abnahme eines Vermeidungsverhaltens bei Konflikten v.s.
- Beharren und Rückzug

#### 9. Befriedigende Beziehungen

- Fähigkeit, tragfähige Beziehungen eingehen zu können v.s.
- unbefriedigende, konflikthafte Beziehungen und/oder als belastend erlebte Isolation

### Resultate

Über die Untersuchungszeit von 1979 bis 1985 blieb die Alters- und Geschlechtsverteilung stabil. Die Stichprobe reduzierte sich (1979: N = 119, 1980: N = 87, 1981: N = 78, 1985: N = 73). Dabei konnte eine Kerngruppe von ca. 2/3 über alle Untersuchungsstermine wieder erreicht werden. Zwischen 1979 und 1985 verstarben 9 Klienten, davon 4 zwischen 1979 und 1980.

1979, zum Zeitpunkt des Erstinterviews, variierte die Aufenthaltsdauer der untersuchten Klienten in einer Einrichtung zwischen 1 Monat (N = 19), 3 Monaten (N = 20), 6 Monaten (N = 16), 12 Monaten (N = 13) bis zu 24 Monaten und mehr (N = 22); beim Rest (N = 18) wurde die Erstuntersuchung ausserhalb einer Einrichtung durchgeführt. 46 Klienten befanden sich 1979 in einer therapeutischen, 55 Klienten in einer Einrichtung des Strafvollzuges. 1980 befanden sich noch 21 resp. 32 Klienten in einer therapeutischen resp. strafvollziehenden Institution, während 34 Klienten bereits

ausserhalb einer Einrichtung lebten. 1981 betragen die entsprechenden Zahlen 8 (therapeutische Einrichtung), 19 (strafvollziehende Einrichtung), 51 (ausserhalb einer Institution); 1985 betragen die entsprechenden Zahlen 5, 15 und 53.

Bezüglich eines allfälligen *Selektionseffektes* waren zu allen Untersuchungszeitpunkten keine wesentlichen systematischen resp. statistisch signifikanten Unterschiede von Teilstichproben festzustellen. Die Drop-Outs der Studie zeigten also keine relevanten Unterschiede gegenüber andern in der Studie verbliebenen Klienten. – Als *Validitätshinweis* ist zu erwähnen, dass 1985 bezüglich des Legalverhaltens 97% Übereinstimmung zwischen den Angaben der Klienten und denjenigen des Zentralstrafregisters in Bern bestand. – Bei einer Stichprobe von 22 Klienten, die 1985 auf Befragen angegeben hatten, abstinent zu sein, ergaben Urinproben sogar eine 100%ige Übereinstimmung bezüglich der Angabe über Fehlen von Opiaten und Benzodiazepinen im Urin.

**Anpassungsleistungen**

Über die 4 Erhebungszeitpunkte ergab sich ein prozentualer Anteil an Normerfüllung, der in Tabelle 2 dargestellt ist. Die Abstinenz nahm von 7% auf 39% zu, der Anteil der Deliktfreiheit von 40% auf 73%, der Anteil an Nicht-Szenenkontakten von 23% auf 54% sowie der Anteil der Arbeitskonstanz von 42% auf 59%. Die niedrigen N-Zahlen beim Arbeitsverhalten erklären sich aus der Definition des Merkmals, nachdem das Arbeitsverhalten nur bei jenen Klienten berücksichtigt wurde, die ausserhalb einer Institution gearbeitet hatten.

Darüber hinaus wurde der prozentuale Anteil der Klienten berechnet, die alle 4, 3, 2, 1 oder keines der Anpassungsmerkmale erreichten. Eine vollständige Anpassung in *allen* 4 Anpassungsmerkmalen erreichten 34% der Klienten, während weitere 30% mindestens 2 oder 3 Anpassungskriterien erreichten und 36% als normabweichend beurteilt werden mussten.

In allen 4 Anpassungsmerkmalen ergab sich ein signifikanter *Zeiteffekt* im Sinne einer Zunahme der Normerfüllung, d.h. es wurde eine interpretierbare Zunahme

Tab. 2

Anpassungsleistung Merkmale	1979	1980	1981	1985
Drogenverhalten				
Abstinenz	7% (N=114)	36% (N= 87)	38% (N= 78)	39% (N= 86)
Legalverhalten				
Deliktfreiheit	40% (N=113)	62% (N=112)	68% (N=108)	73% (N=105)
Kontaktverhalten				
Nicht-Szenenkontakte	23% (N=108)	28% (N= 85)	41% (N= 73)	54% (N= 86)
Arbeitsverhalten				
Arbeitskonstanz	42% (N= 24)	57% (N= 35)	67% (N= 55)	59% (N= 59)

an Abstinenz, Deliktfreiheit, Nicht-Szenenkontakten und konstanter Arbeit festgestellt.

Es wurde kein *Alterseinfluss* beobachtet, d.h. die Anpassungsentwicklungen betreffen alle Jahrgänge unserer Stichprobe in gleichem Ausmass. Bezüglich eines *Geschlechtseinflusses* liess sich festhalten, dass Frauen zu allen Zeitpunkten eine geringere Delinquenz und 1985 gegenüber den Männern eine höhere Abstinenzrate aufwiesen.

Es wurde ein sehr deutlicher Einfluss der *Abstinenz* auf die übrigen 3 Anpassungsmerkmale gefunden, d.h. Abstinente sind zu allen Zeitpunkten weniger aktenkundig delinquent, haben weniger Szenenkontakte und mehr konstante Arbeitsverhältnisse.

Bei einer Gegenüberstellung der Klienten aus therapeutisch orientierten und solchen aus strafvollziehenden Institutionen ergaben sich für die einzelnen Untersuchungszeitpunkte einige Unterschiede: Die Klienten mit dominanter Erfahrung in therapeutisch orientierten Institutionen weisen logischerweise zu allen Zeitpunkten weniger Delinquenz und 1979/1980 weniger Szenenkontakte auf, als Klienten mit dominanter Erfahrung in strafvollziehenden Institutionen. Klienten in therapeutisch orientierten Institutionen zeigen nur 1980 ausser der konstanten Arbeit normorientiertere Anpassungsleistungen; 1981 und 1985 lassen sich diese Unterschiede nicht mehr nachweisen. Es ist zu vermuten, dass verschiedene Institutionen – sei es, dass sie therapeutisch oder strafvollziehend orientiert sind – eher kurzfristig auf Veränderungen der Anpassungsleistung einwirken, so dass 1981, wo sich nur noch 10% in therapeutischen und 24% in strafvollziehenden Einrichtungen und insbesondere 1985, wo sich nur mehr 7% in therapeutischen und 21% in strafvollziehenden Einrichtungen befinden, ein abnehmender unmittelbarer Veränderungseffekt anzunehmen ist. Es sind somit weitere Faktoren anzunehmen, die die anhaltende resp. zunehmende Anpassungsleistung ermöglichen.

**Persönlichkeitsentwicklungen**

Es zeigten sich in den Persönlichkeitsentwicklungen folgende Tendenzen.

In fast allen Persönlichkeitsvariablen und zu allen Zeitpunkten überwiegen die positiven die negativen Entwicklungen. Das Überwiegen der positiven Entwicklungen ist im 3. Intervall (1981–1985) noch deutlicher als in den vorangegangenen Intervallen zu beobachten. Im 3. Intervall sind in allen Variablen mindestens doppelt so viel positive wie negative Entwicklungen zu beobachten.

Ein signifikanter *Zeiteffekt* zeigt sich bei 4 von den 9 Persönlichkeitsvariablen (Tab. 3). Bei 5 Variablen bleibt die Konfiguration der überwiegend positiven Entwicklungen also über die ganze Beurteilungstrecke erhalten. Bei 4 Variablen ändert sich die Konfiguration: Es zeigt sich ein geringer *Alterseinfluss* auf die Persönlichkeitsentwicklungen, d.h. jüngere und

*Einflussgrößen auf die Anpassungs- und Persönlichkeitsentwicklungen.*

Effekte	Drogen	Legal	Arbeit	Kontakt	Finanz	Partner	Eltern	Interessen	Abhäng.	Befindl.	Arbeit	KLV	Beziehung
Zeit	ja	ja	ja	ja	nein	ja	ja	nein	ja	nein	nein	nein	nein
Alter	nein	1981 Jüngere legaler	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein	1985 Jüngere positiver	nein	nein	nein
Geschlecht	1985 Frauen abstinenter	1979–1985 Frauen legaler	nein	nein	nein	—	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein
Abstinenz		1979–1985	1979–1985	1979–1985	nein	nein	1985	1985	nein	1985	nein	1985	1985
Dominante Institut.- Erfahrungen	nein	1979–1985 therapeut. legaler	nein	1979/1980 therapeut. weniger Szenenkon.	nein	nein	nein	1981 strafvollz. mehr Int.	nein	nein	nein	nein	nein
Aktuelle Institut.	1980 therapeut. abstin.	1980 therapeut. legaler	nein	1980 therapeut. weniger Szenenkon.	nein	nein	1981 strafvollz. autonomer	nein	nein	nein	nein	nein	nein

Tab. 3. Ergebnisse der Varianzanalysen über die 4 Erhebungszeitpunkte (Zeit) und t-Tests (Alter/Geschlecht/Abstinenz/dominante institutionelle Erfahrungen/aktuelle Institutionen) pro Erhebungszeitpunkt für die Anpassungs- und Persönlichkeitsentwicklungen (ja = signifikanter Effekt, nein = kein Effekt bzw. kein Unterschied; Jahreszahl = Zeitpunkt zu dem ein Unterschied signifikant ist).

ältere Klienten nehmen im gleichen Ausmass an Persönlichkeitsentwicklungen teil.

Auch bezüglich des *Geschlechts* findet sich ein geringer Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung.

Die *Abstinenz* wirkt sich erst spät auf die Persönlichkeitsentwicklung aus. Erst 1985 finden sich signifikante Unterschiede in 5 von 9 Persönlichkeitsvariablen: Abstinente wiesen 1985 positivere Entwicklungen auf hinsichtlich der «Autonomie gegenüber den Eltern», in der «Autonomie in Partnerbeziehungen», in der Entwicklung von «befriedigenden Interessen», im «Allgemeinbefinden» und im «Konfliktlösungsverhalten».

Zu keinem Untersuchungszeitpunkt lassen sich bedeutsame Unterschiede in den Persönlichkeitsentwicklungen feststellen, je nach dem, mit welchem Typ einer Einrichtung Klienten dominante Erfahrungen gemacht haben.

Interkorrelationen und Faktorenanalysen, die zu den 4 Untersuchungszeitpunkten für die Anpassungs- und Persönlichkeitsentwicklungen berechnet wurden, lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die mittleren Interkorrelationen der Anpassungsvariablen und der relativ homogene Faktor «Anpassungsentwicklungen» verweisen auf ein gemeinsames Konstrukt «Anpassung», das die Variablen zwar voneinander abhängig, aber nicht als austauschbar erkennen lässt. Das Ausmass (die Höhe) an Interkorrelationen zwischen den Anpassungsvariablen ist von der Zeit abhängig, d. h. von der Entwicklungsphase des Klienten.

Bei den Persönlichkeitsvariablen bestehen niedrigere Interkorrelationen, so dass man sagen kann, dass der Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsvariablen generell eher gering ist.

Die Variablen der Anpassungs- und Persönlichkeitsentwicklungen sind faktoriell unabhängig. Ein Vergleich der Faktorenstruktur zu den verschiedenen Terminen verweist stärker auf Veränderungen, als auf eine Konstanz der gemeinsamen Struktur über die Zeit. Dies kann als Hinweis dafür aufgefasst werden, dass die Anpassungs- und Persönlichkeitsentwicklungen je eigenen Entwicklungsdynamiken folgen.

**Interpretation**

Gesamthaft gesehen lassen sich diese beobachteten Tendenzen und Entwicklungen der über 6 Jahre gehenden Prospektivstudie an Opiatabhängigen aus der Region Basel wie folgt beschreiben: Trotz überdurchschnittlich hoher sozialer und persönlicher Defizite und Belastungen, trotz eines aktuell starken Anpassungsdruckes, der sich schon aus der Illegalität des Drogenkonsums und den Rollenerwartungen des Jugendlichen an der Schwelle zur Erwachsenenwelt gibt, findet man bei der Mehrheit der untersuchten Drogenabhängigen im Anpassungs- und Persönlichkeitsbereich 1985 positive Entwicklungen. Je 1/3 erreichen vollständige oder teilweise oder gar keine soziale Stabilisierung. Im Persönlichkeitsbereich sind bei 50% positive, bei 40% keine und bei 10% negative Entwicklungstendenzen festzustellen. Entgegen der allge-

mein pessimistischen Prognose bei Drogenabhängigen sind bei über der Hälfte unserer Klienten nach 6 Jahren positive, d. h. stabilisierende Entwicklungen zu beobachten.

Der Anteil an Abstinente beträgt 1980, 1981 und 1985 je ca.  $\frac{1}{3}$  der zu diesen Terminen untersuchten Klienten, wobei sich das Kriterium jeweils auf das ganze dem Untersuchungstermin vorangehende Jahr bezieht. Trotz einem ungefähr stets gleichen Stichprobenanteil an Abstinente ist bis 1981 nur ein kleinerer Teil über mehrere Untersuchungstermine abstinent. 1985 sind es dann die Hälfte der *abstinenten* Klienten, die mindestens 4 Jahre abstinent bleiben. Bei den anderen Anpassungsmerkmalen ist das normerfüllende Verhalten kontinuierlich zunehmend (s. Tab. 2). Dies heisst, dass es in dem Merkmal der Abstinenz zunächst eine grössere Fluktuation von Abstinenz und Rückfall in die Abhängigkeit gibt, als bei anderen Merkmalen der Anpassung. Es ist schwerer abstinent zu bleiben, als justiziell nicht mehr auffällig zu werden, Distanz zur Szene aufrecht zu erhalten oder die Arbeit nicht zu verlieren.

Damit stellt sich die Frage nach der zeitlichen Relation der Anpassungsmerkmale. Wie erfolgt der Ausstieg aus der Drogenabhängigkeit? Raschke und Schliehe (1985) kommen zum Ergebnis: die Herauslösung aus dem Drogenkontext erfolgt über Erfolgserlebnisse in der Arbeit und Nichtszenenkontakte, die dem eigenen Drogenverzicht voraus gehen.

In der Alkoholismusforschung (Küfner, 1985) wird umgekehrt die Abstinenz als erster Schritt zur beruflichen und sozialen Indikation gefordert. In unserer Studie wurde mehrheitlich eine gleichzeitige Veränderung von Abstinenz, aufgegebenen Szenenkontakten und dem Aufnehmen einer konstanten Arbeit beobachtet. Gegen eine vorausgehende Abstinenz vor andern Anpassungsmerkmalen spricht, dass sich Abstinente zu allen Zeitpunkten in den übrigen Anpassungsmerkmalen normkonformer verhalten als Konsumenten, d. h. schon 1980 sind Abstinente auch deliktfreier und werden dies nicht erst im Verlauf der Zeit.

Andererseits ist festzuhalten, dass auch bei Klienten, die zwischenzeitlich eine volle soziale Stabilisierung erreichten, eine sichere Prognose bezüglich eines vollständigen Ausstieges aus der Drogenabhängigkeit und eine soziale Integration nicht garantiert werden kann. Damit soll angedeutet werden, dass die Entwicklungstendenzen unserer Stichprobe nicht in dem Sinne überschätzt werden dürfen, dass ein naiver Optimismus bezüglich der Prognose der Drogenabhängigkeit berechtigt wäre. Es gibt durchaus auch einen Teil von 5% (4 Klienten) der 73 1985 interviewten Klienten, die eine schwere Abhängigkeit und sehr instabile soziale Verhältnisse aufwiesen. Darüber hinaus sei festzuhalten, dass eine Gruppe von 20 Klienten zu allen Untersuchungszeitpunkten angibt, Opiate zu konsumieren.

Während Anpassungsleistungen aufgrund von gesellschaftlichem Druck und Erwartungen relativ kurzfristig erfolgen, benötigen Persönlichkeitsentwicklungen

längere Zeiträume. Dafür spricht insbesondere, dass Abstinente und Drogenkonsumenten sich in verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen erst 1985 signifikant unterscheiden.

Drei Erklärungshypothesen sind in diesem Zusammenhang zu diskutieren: Einmal die Maturing-Out-Hypothese, dann Vorstellungen, die die Dauer der Abstinenz als Stabilisierungsfaktor berücksichtigen und schliesslich der Einfluss der Stigmatisierung im Rahmen der Labeling-Theorie.

Die Variable «Alter» spielt in unserer Untersuchung insofern keine Rolle, als dass sich zu keinem Untersuchungszeitpunkt zwischen jüngeren und älteren Klienten wesentliche Unterschiede in den erhobenen Variablen ergaben. Die Beobachtung einiger Studien, dass ältere Klienten z. B. eine höhere Abstinenzrate aufweisen (Winick, 1962), konnten wir nicht bestätigen.

Zur Dauer der Abstinenz: Im Giessen-Test konnten wir beobachten, dass kurzfristig Abstinente sich selber stärker idealisieren und damit aber auch Gefahr laufen, erneut zu dekompensieren, während längerfristig Abstinente sich selbst realistischer einschätzten, was wiederum zur Stabilisierung eines Prozesses in Richtung Selbständigkeit und Sicherheit führt.

Die Labeling-Theorie geht von der Annahme aus, dass die erlebten Stigmatisierungen durch die Delinquenz und Aufenthalte in Institutionen die Klienten über Identifikationen mit der abweichenden Rolle zunehmend zu Aussenseitern der Gesellschaft werden lassen und damit zu einer negativen sozialen Karriere führen. Unter dieser Annahme müssten die Klienten, die dominante Erfahrungen mit strafvollziehenden Institutionen haben, eine ungünstigere Entwicklung aufweisen als Klienten mit dominanten Erfahrungen in therapieorientierten Institutionen. Dies ist aber weder für die Anpassungsmerkmale noch für irgendein Persönlichkeitsmerkmal der Fall.

Der Einfluss der dominanten institutionellen Erfahrungen zeigt sich in erster Linie im Vermeiden von einem langsauernden Konsumverhalten, weniger im Erreichen von Abstinenz. Es wurde beobachtet, dass von den 20 Klienten, die zu allen Terminen angegeben hatten, Opiate konsumiert zu haben, keiner dominante Erfahrungen mit therapieorientierten Institutionen hatte, während unter den 1985 Abstinente zu etwa gleichen Teilen Klienten dominante Erfahrungen mit therapieorientierten und strafvollziehenden Institutionen aufwiesen. Therapieorientierte Institutionen vermögen anscheinend eher ein langdauerndes Konsumverhalten zu vermeiden helfen. Überraschend war, dass Klienten aus therapeutisch orientierten Institutionen keine günstigeren Persönlichkeitsentwicklungen aufwiesen. Dies insofern, als therapeutisch orientierte Einrichtungen darauf angelegt sind, Persönlichkeitsentwicklungen zu initiieren und zu fördern. Die Daten sprechen aber dafür, dass langfristig bei allen Klienten aus allen Institutionen Veränderungen und Entwicklungen zu beobachten sind. Da unsere Studie allerdings nicht auf einen direkten Institutionsver-

gleich angelegt ist, kann aus unseren Befunden nur gefolgert werden, dass institutionelle Erfahrungen im Zusammenhang mit vielen anderen als Teil eines Lebenslaufes betrachtet und bewertet werden müssen. Aus der vorliegenden Untersuchung lassen sich 5 Hypothesen ableiten.

1. Opiatabhängige mit institutionellen Erfahrungen zeigen in wichtigen Lebensbereichen der Anpassung und der Persönlichkeit mehr positive als negative Entwicklungen.
2. Opiatabhängige lassen Veränderungen in Persönlichkeitsbereichen, die mit Opiatabstinenz einhergehen, jeweils nach längerer Zeit (d. h. nach mindestens 2 Jahren, aber eher im Bereich von 5 Jahren) beobachten. Es lässt sich keine einfache Kausalwirkung zwischen Abstinenz und anderen Veränderungen nachweisen, vielmehr sind komplexe Wechselwirkungen anzunehmen.
3. Die stärksten Veränderungen mit einer Tendenz zu eher linearen Prozessen sind im Bereich der Anpassung zu beobachten.
4. Persönlichkeitsentwicklungen, d. h. die Umsetzung von sozialen und psychischen Bedürfnissen, Fähigkeiten verlaufen eher nichtlinear und diskontinuierlich. Die mit der Abstinenz verbundene Öffnung für neue Erfahrungen und die Erweiterung der Selbst- und Fremdwahrnehmung benötigen einen über Jahre gehenden Zeitraum.
5. Die «Maturing-Out»-Hypothese wäre dahingehend zu spezifizieren, dass die Nachreifungsprozesse für

die Abstinenz und die soziale und psychische Stabilisierung wohl eine Rolle spielen, aber von dem Faktor «Lebensalter» eher unabhängig sind.

#### Zusammenfassung

Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes «soziale Integration» und eines Anschlussprojektes wurden Opiatabhängige aus der Region Basel über 6 Jahre untersucht. Die Resultate widersprechen dem Pessimismus, der gegenüber den Entwicklungschancen Opiatabhängiger besteht.

#### Summary Follow-up development of drug addicts over 6 years

Drug addicts of the Basle area have been analysed during 6 years in connexion with the National Research Programme 'social integration' and also a following project. The results are contradictory to the pessimism which exists against chances of development of drug addicts.

#### Résumé Follow-up des opiomanes pendant six ans

Dans le cadre du projet du fonds national «intégration sociale» et d'un projet d'affiliation on a examiné des opiomanes durant six ans dans la région de Bâle. Les résultats ne correspondent pas au pessimisme en face de l'évolution psychique des opiomanes.

#### Literaturverzeichnis

- [1] Ladewig D. und Graw P.: Entwicklungschancen Drogenabhängiger. Belz, Forschungsberichte, Belz-Verlag Weinheim und Basel 1985
- [2] Ladewig D. und Graw P.: Entwicklungsverläufe Drogenabhängiger über 6 Jahre (1979-1985). Bericht an den Schweizerischen Nationalfonds
- [3] Raschke P., Schliehe F., Fischer D., Groenemeyer A. 1985: Therapie und Rehabilitation bei Drogenkonsumenten. Langzeitstudie am Beispiel des «Hammer-Modells». MAGS Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales. Nordrheinwestfalen